

rov, in: *Cyrrilomethodianum* 8/9 [1984/85], 49–57). – Die Vorstellung von den „Zollstationen“ (*mytarstva*) ist unverändert aus dem byzantinischen Bereich (gr.: *teloneia*) übernommen (326). – Das Jesusgebet entstammt der frühchristlichen Askese, besonders auf dem Sinai; durch die Gebetsmethode des vorpalamitischen Hesychasmus (340) erhielt es nur einen zusätzlichen, systematischen Stellenwert (vgl. meinen Aufsatz: *Das Gebet in der Kiever Rus'* – seine Formen, seine Rolle, seine Aussagen, in: *Orth. Forum* 2 [1988], 177–191, hier: 186 f.). – Für die Etymologie des Wortes „Pope“ (= Priester) sollte auch auf griechisch „papas“ verwiesen werden (344). – Die Lehre des Häretikers Sabellios (3. Jh.) hat nichts mit der von Patriarch Photios (9. Jh.) aufgeworfenen Streitfrage des „filioque“ zu tun (360). – Übrigens wird die von D. Freydanck noch ungeschmälert vertretene These einer verlorenen, d. h. einmal existenten Antonij-Vita (25) von R. D. Bosley mit guten Gründen bezweifelt (vgl. meinen Aufsatz in: *Harv. Ukrain. Stud.*; M. Heppell will allerdings in einer unlängst erschienenen englischen Übersetzung des Kiever Väterbuchs wieder die traditionelle Meinung stützen: *The Paterik of the Kievan Caves Monastery*, Cambridge Mass. 1989).

Diese kleinen Korrekturen mindern aber keineswegs den Wert der soliden (druckfehlerfreien!) Übersetzung, deren Kenntnis allen spirituell und ökumenisch Interessierten empfohlen werden muß.

G. PODSKALSKY S. J.

WITTE, KARL HEINZ, *Der Meister des Lehrgesprächs und sein „In-principio-Dialog“*. Ein deutschsprachiger Theologe der Augustinerschule des 14. Jahrhunderts aus dem Kreise deutscher Mystik und Scholastik. Untersuchung und Edition (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 95). München: Artemis 1989. IX/250 S.

Der Meister des Lehrgesprächs ist ein bisher nicht näher identifizierter Augustiner-Eremit aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der in die Nähe des Ordensprovinzials Thomas von Straßburg zu rücken ist. Nach der Textedition des „In-principio-Dialogs“ (14–60) dieses oberrheinischen Theologen unternimmt W. im 2. Teil (63–143) eine ausführliche Untersuchung dieses Meister-Jünger-Dialogs, worin eine hoch spekulative Lehre von Gott als dem reinen Sein, dem Dreifaltigen und dem Ursprung der Schöpfungsideen vorgetragen wird. Es werden also zentrale Lehrstücke der scholastischen Metaphysik und Theologie abgehandelt, wobei der Meister eine problemgeschichtlich interessante Lösung für die Frage findet, inwiefern Gott als das reine Sein in jedes geschöpfliche Sein eingeht. Wie nämlich die Eins als Prinzip aller Zahlen vor allen Zahlen steht und von jeder Zahl verschieden ist, um dennoch partizipierend in alle Zahlen einzugehen ($1+1+1 \dots$), so steht auch Gott zu seiner Schöpfung (vgl. 106 ff.). Bei der Begründung der Trinität folgt der Meister der Dreifaltigkeitslehre Richards von Sankt Viktor, der die Vielheit nicht aus der Selbsterkenntnis, sondern aus der Liebe ableitet. Gott als höchste Güte will sich verströmen und sucht einen gleichwertig Geliebten (Sohn), deren gegenseitige Liebe zur Erfüllung einen Dritten (Heiligen Geist) benötigt. Bezüglich der Verschiedenheit und Vielzahl der Geschöpfe wird auf die augustinisch-platonische Ideenlehre zurückgegriffen, das heißt in Gottes Erkenntnis ist von jedem individuellen Geschöpf eine eigene Idee als Entfaltung des unendlichen Reichturns der schöpferischen Kraft Gottes enthalten. – In einem 3. Teil versucht W. die theologische Position seines Autors zu umreißen, indem er zwei weitere Dialoge (147–161) inhaltlich heranzieht und diese ihrer sprachlichen Form und ihren thematischen Übereinstimmungen nach analysiert (163–208). Der kürzeste und schlichteste ist der „Gratia-Dei-Traktat“, wobei hervorgehoben wird, daß der Mensch aus sich, ohne die Gnade, nichts Gutes tun kann. In dieser an Anselm von Canterbury orientierten Definition klingt neben der Gründung der Gnadenlehre auf die augustinische Ideenlehre auch deren Ausrichtung auf eine Willens-, Psycho-⁴-Theologie an, die beide im Begriff der *gerechtkait* verankert sind. Auch der zweite herangezogene Dialogtext „Des menschen adel, val und erlösunge“, der eine Neuentdeckung aus Colmar (Staatsbibliothek Ms. 1949) darstellt, lehnt sich eng an Anselm von Canterbury an. Das erste Buch enthält die Lehre vom Schöpfungsadel und Sündenfall des Menschen, das zweite – das den eigenen Namen „Von der hymelschen Jherusalem“ trägt – entfaltet die

Erlösungslehre. – Die der Anselm von Canterbury jeweils nachgebildete Meister-Jünger-Dialog-Form übertrifft diese jedoch an Lebendigkeit, wobei besonders der affektive Bezug zur Wahrheit charakteristisch ist. Die aktive Rolle des Schülers verkörpert die Haltung der *fides quaerens intellectum*, wobei aporetischer Grundzug und hymnische Meditationen zusammen an der Problemdurchdringung mitwirken. Dogmatisch mäßigend und versehen mit alternativen theologischen Interpretationen beziehen sich alle drei Dialoge auf Meister Eckhart, so z. B. die Lehre von der Einheit des reinen Seins Gottes und des *luter wesens* im Geschöpf sowie die Deutung der Geburt des Wortes Gottes in der Seele. Dagegen scheinen die strikte Prädestinationslehre und die Ablehnung der verdienstlichen Werke einen Augustinermönch zu zeigen, der auf die vorreformatorische Rechtfertigungsproblematik Luthers vorausdeutet.

W. spricht dem „Meister des Lehrgesprächs“ aus den hauptsächlich genannten Gründen einen bisher noch unangemessen gewürdigten Rang zu. Dadurch kann die Forschung zeigen, daß auch Augustinertheologen in größerem Umfang in die deutschsprachige theologische Diskussion eingegriffen haben, wobei eindeutig bei ihnen ein Neo-Augustinismus vorherrscht, wie es folgende Lehrstücke zeigen: Vielheit der Formen (Leib und Seele), Vorrang des Willens bzw. der Liebe vor der Erkenntnis, Illuminationstheorie, Emanationsgedanke der *rationes seminales*. Als theologische Schulposition (vgl. 185 ff.) kommt noch besonders eine *iustitia originale* für Adam in Betracht, die Gnade als Bewegung des Willens im Unterschied zum *habitus supernaturalis* sowie die Notwendigkeit einer Menschwerdung Gottes, auch wenn es die Ursünde nicht gegeben hätte. – Die sorgfältige Textedition sowie der Hinweis auf den neu aufgefundenen Colmar-Dialog als auch die verständigen Kommentare und Vergleiche machen dieses Buch zu einem wertvollen Beitrag im Bereich deutscher Mystik und Theologie des Mittelalters.

R. KÜHN

IOHANNIS HUS OPERA OMNIA, TOMUS IX: Lectionarium bipartitum, Pars hiemalis. Edidit Anezka Vidmanová-Schmidtová. Praha: Academia Scientiarum Bohemoslovaca 1988. 512 S.

Die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften Prag veröffentlicht die kritische Edition des Gesamtwerks von Jan Hus. Die Arbeit wird von einer Kommission unter Leitung von Amadeo Molnár durchgeführt. – Nach dem Verzeichnis auf dem Umschlag des vorliegenden Bandes soll die Edition 26 Bände umfassen. In den ersten vier Bänden sollen die tschechisch geschriebenen, in den übrigen Bänden (mit einer Ausnahme) die lateinischen Werke erscheinen. Bis dato sind folgende Bände verlegt worden: Band I: *Auslegungen*, ed. Kommission (1975); Band IV: *Kleinere tschechische Schriften*, ed. Kommission (1985); Band VII: *Collecta*, ed. A. Vidmanová (1959); Band VIII: *Passio Christi*, ed. A. Vidmanová-Schmidtová (1973); Band XIII: *Postilla ad-umbrata*, ed. Kommission (1975) und Band XXII: *Polemica*, ed. J. Eršl (1966). Der hier zu besprechende Band IX, enthält das sogenannte *Lectionarium bipartitum* (Lb), *Pars hiemalis*. Er ist 1988 erschienen und wurde von A. Vidmanová-Schmidtová ediert. Bald soll Band X mit dem *Lb, Pars aestivalis*, folgen. – Zur Zeit sind mehrere weitere Bände in Vorbereitung: II und III (mit den tschechischen *Sonntags- und Feiertagspostillen*), Band XIX (*Questiones – Recommendationes et positiones*), Band XXI (*Tractatus annorum 1408–1412*) und Band XXIV (*Constantiensia*). Weitere 13 Bände stehen noch aus. – Wenn man sich die Listen der geplanten Veröffentlichungen ansieht, die über die Jahre hinweg auf den Umschlägen der erschienenen Bände zu sehen waren, kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, daß die Kommission gewisse Organisationsschwierigkeiten zu überwinden hatte. Nach der Liste aus dem Jahre 1985 im Band IV sollte Band XIV *Sermones varii*, Band XV *Summa naturalium* und *Exercitium retoricæ* und Band XVI *Super canonicas* enthalten. Nach Band IX (1988) sollen Band XIV *Dicta de tempore*, Band XV *Sermones varii* und Band XVI *Super canonicas* und *Explicatio I Cor.* beinhalten. Die Liste aus dem Jahre 1988 trennt Band XXV *Epistulae* von Band XXVI *Dubia*. Obwohl die Trennung sehr zu begrüßen ist, möchte man fragen, ob es nicht besser wäre – da es sich ja auch um tschechisch geschriebene Briefe handelt – die *Epistulae* den tschechischen Bänden innerhalb der *Opera omnia* anzugliedern.